

Hier bietet sich ein Einstieg in die Erforschung der Martins-Chroniken: ursprünglich als Hilfsmittel für Theologen und Juristen in Tabellenform gedacht, empfiehlt es sich, aus dem Variationsreichtum der Überlieferung zunächst einmal nur das Material zusammenzustellen, daß die graphische Originalform bewahrt hat. Textzeugen dieser Art lassen sich auch noch im 15. Jahrhundert ausmachen. Eine Rekonstruktion der eigentlichen Tafelform und ihre sorgfältige Analyse versprechen der Mediävistik zugleich die Aufdeckung wichtiger bildungsgeschichtlicher Zusammenhänge.

Schluß: Ausblick

Durch die Martins-Chroniken erfuhr die Synchronistik der Universalhistoriographie eine Neugestaltung. Die Papst-Kaiser-Chronistik will zunächst nur die Gleichzeitigkeit der geistlichen und weltlichen Oberhäupter graphisch darstellen. Martin von Troppau schafft daraus die lückenlose Abfolge der sich kontrollierenden Doppelsträngigkeit, die ihm lediglich für das Papsttum gelingt; und auch da vermag er die frühen Jahrhunderte nur dadurch abzusichern, daß er aus den kirchlichen Rechtssammlungen die vermeintlichen Gesetzgeber rekonstruiert.

Synchronistik ihrerseits ist eine alte Technik, die im Zeitalter des Hellenismus schon beliebt war und durch Hieronymus sowie später durch Sigebert auch im Abendland populär wurde. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist dieses Vorgehen in der Metzzer Weltchronik nach Hieronymus wieder aufgegriffen, und aus diesem Werk hat Martin vielleicht den Einfall genommen, Zeittafeln nach Jahrhunderthälften aufzuteilen. Hier sind als eigener Strang zur Papst- und Kaiserreihe der der französischen Könige, aber auch der der Bischöfe von Metz einbezogen. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Technik der Martinianen auch in die Landesgeschichte Eingang findet, sei es, daß man die lokalen Ereignisse und Persönlichkeiten Päpsten und Kaisern an die Seite stellt, ihnen anfügt oder sich für den territorialen Bereich auf eine lokale Doppelsträngigkeit geistlicher und weltlicher Macht beschränkt. Die spätmittelalterliche Stadtchronistik ist von hiergeprägt, so u. a. in Straßburg und in dessen Gefolge in Köln.

Aber auch die große Universalhistoriographie erhält durch die Martins-Chroniken eine Neuordnung. Man könnte Vincenz von Beauvais als Knotenpunkt deuten, bei dem alle Traditionslinien zusammenlaufen; Martin beschränkt diese auf eine Zweigleisigkeit und beschneidet sie gegebenenfalls. Sein übersichtliches Tafelwerk wird Ausgangspunkt für eine